

Alexander Brock: *Blackadder, Monty Python und Red Dwarf. Eine linguistische Untersuchung britischer Fernsehkomödien*

Tübingen: Stauffenburg Verlag 2004 (ZAA Studies. Language, Literature, Culture. Buchreihe zur Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik, Bd. 19), ISBN 3-86057-748-8, € 76,-

Alexander Brock stellt sich der Herausforderung, der Komplexität des Phänomens von rezipierter Komik gerecht zu werden und diese nicht auf wenige eindimensionale Formeln zu reduzieren. Ausführlich behandelt er Inkongruenz-, Aggressions- und Abfuhrtheorien sowie pragmatische Ansätze zur Erforschung des Komischen. Das Buch ist reich an Referenzen auf verschiedenste Theorien, die von Brock referiert, analysiert und kritisiert werden.

Allein der Titel ist etwas irreführend, denn der Schwerpunkt der Ausführungen liegt nicht auf den Fernsehkomödien *Blackadder* (1983-1988), *Monty Python* (1969-1974) und *Red Dwarf* (1988-1997), sondern auf einer dominant pragmatischen Untersuchung komischer Textpassagen aus diesen, aber auch aus Radiokomödien wie *On the hour* (1991-1992) und dessen Fernsehversion *The Day today* sowie Beispielen aus Belletristik, Journalistik, Filmkomödien, Songtexten, der Comic-Zeitschrift *Viz* oder Texten, die anderen Forschern als Illustration ihrer Thesen dienen. Die Auswahl begründet der Autor mit der ihr zugrunde liegenden Phänomenvielfalt, der institutionellen Rahmung und der Zugänglichkeit. Die Korpusarbeit tritt dabei hinter die Theorie- und Modellentwicklung zurück, sie dient primär als Illustration der diskutierten Thesen.

Brocks Ziel ist es, die komische Kommunikationssituation rezeptionsseitig zu erfassen. Im Rahmen der acht Kapitel modelliert er das Komische als Element des Kommunikationsprozesses, das sich nicht auf eine These reduzieren lässt, sondern im Zusammenspiel verschiedener Verfahren entsteht. Sein Zugang ist primär linguistisch, er behandelt kurze Szenen und Sketche wie Texte, deren komisches Potential er im Rezeptionsprozess analysiert. Auf die im Medium Fernsehen wichtige visuelle Ebene geht er dabei nicht ein.

Der Verfasser unterscheidet zwischen Komiktheorien und Beschreibungsverfahren mit dem Ziel, „ein fast unüberschaubares Gebiet beschreibbar zu machen“ (S.27). Positiv sticht insbesondere die dem Untersuchungsgegenstand angemessene Vorsicht heraus. So legt er dar, dass es nicht „eine ‚korrekte‘ Analyse, sondern im Rezeptionsprozeß eine Vielzahl möglicher Interpretationen“ (S.38) gibt. Auch im Hinblick auf die von ihm vorgenommenen Analysen betont er, dass diese nicht den Anspruch erheben, eine gültige Rezeption zu erfassen oder die Rezeption des Analysierenden, sondern „wesentliche Aspekte möglicher Rezeptionen“ (S.149).

Neben der Einleitung im ersten Kapitel, der Begründung des Korpus im zweiten und der kurzen Übersicht über linguistisch relevante Ansätze zur Erforschung des Komischen im dritten Kapitel setzt er sich im vierten Kapitel fundiert mit

strukturalistischen und pragmatischen Forschungsansätzen auseinander. Nach Diskussion der Grice'schen Kooperationsmaximen und verschiedener Versuche, diese für die Rezeption von Komik nutzbar zu machen, formuliert er in Anlehnung an Walter Nash (1985) eine Komikmaxime, die in der komischen Kommunikation die Grice'sche Wahrheitsmaxime ersetzt. Er entwirft ein Modell verschiedener Kommunikationsebenen, das ihm als Basis für die weitere Diskussion von Inkongruenz- und Aggressionstheorien dient. Brock betrachtet das Komische im Rahmen der pragmatischen Annäherung als Interaktionsmodalität. Die Rezeption von Komik bspw. im Aufbau und der Entwicklung von Inkongruenzen und deren mögliche Auflösung werden von ihm nicht als unveränderliche Eigenschaften eines Textes betrachtet, sondern als Rezeptionsphasen, die in jedem Rezeptionsvorgang neu zu vollziehen sind. Dabei wird deutlich, dass Brock dem Rezipienten eine aktive Rolle zuweist. Der Rezipient rekonstruiert im Kommunikationsvorgang den kommunikativen Sinn einer Äußerung. Um das Komische zu erfassen, zielt Brock auf die annähernde Rekonstruktion dieses Prozesses ab. Er betont, dass Produktion und Rezeption von Fernsehkomödien auf komplexen Annahmen beruhen, und führt den Terminus der impliziten Interaktivität ein: „Der Schauspieler vor der Kamera und der Zuschauer vor dem Fernseher interagieren nicht aktuell, unter den Bedingungen unmittelbarer gegenseitiger Zugänglichkeit, sondern implizit, unter mehr oder weniger plausiblen Annahmen über die kommunikativen Bedürfnisse, Absichten usw. des anderen“ (S.148)

Auch mit verschiedenen Typen von Inkongruenzen setzt er sich auseinander wie etwa dem harten oder weichen Einsatz, der additiven Reihung oder stufenweisen Einführung und Eskalation. Ausführlich diskutiert er Trägerschaft und Ansatzpunkte komischer Inkongruenzen wie Sprachwissen, allgemeines Kommunikationswissen, Weltwissen, soziales und institutionelles Wissen, Wissen zu nicht-komischen Genres und Genrewissen zum Komischen. Im Rahmen von Bergsons Ansatz des Mechanischen in der Rezeption sowie der Abfuhr von Aggressionen geht er der Frage nach, welche Bedingungen gegeben sein müssen, damit eine Aggression als komisch rezipiert werden kann. Die jeweiligen Ergebnisse werden immer wieder zusammengefasst, so dass der Leser der Argumentation trotz der komplexen Betrachtungsweise folgen kann.

Über Komiktheorien ist viel geschrieben worden, doch selten lässt sich ein Buch finden, das derart viele Ansätze diskutiert, eine klare Argumentationslinie beibehält und sich nicht im Dschungel der vielen Theorien verliert. Es liegt ein überzeugendes und empfehlenswertes, sehr dicht geschriebenes Buch vor, das nicht nur vorgibt sich der Komplexität des Komischen anzunähern, sondern dies auch tut, ohne dabei den Anspruch zu erheben, die komische Rezeption vollständig erfassen zu können.